



DRESDNER PHILHARMONIE

1. KONZERT

ANRECHT A

1955/56

17./18.9.55

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 17. September 1955, 19 Uhr, für Anrecht A 1

Sonntag, den 18. September 1955, 19 Uhr, für Anrecht A 2

1. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solistin: Karoline Kraus, München, Violine

Giovanni Battista Viotti: Violinkonzert Nr. 22 a-Moll

1753—1824 Moderato
Adagio
Agitato assai

P A U S E

Anton Bruckner: VIII. Sinfonie c-Moll (Urfassung)

1824—1896 Allegro moderato
Scherzo (Allegro moderato)
Adagio
Finale (Feierlich, nicht schnell)

Giovanni Battista Viotti

Wer war Viotti? Nun, die Violinspieler werden seinen Namen kennen und vielleicht das eine oder andere Werk von ihm gespielt haben. Aber sonst ist er fast unbekannt. Die Musikgeschichte gibt genauer Auskunft. Hören wir also:

Giovanni Battista Viotti lebte von 1753 bis 1824. Als achtjähriger Knabe erhielt er eine Geige geschenkt, auf der er sich ohne Anleitung so vervollkommnete, daß man auf ihn aufmerksam wurde. Man gab ihn daraufhin zu Pugnani in die Lehre, mit dem er 1780 eine große, vielumjubelte Konzertreise durch Deutschland und Rußland unternahm, an die sich eine Reise nach London und Paris anschloß. 1782 ließ er sich in Paris nieder. Er trat als Virtuose auf und begeisterte die Menschen so, daß man sagte, man habe noch nie so vollendetes Violinspiel gehört. Viotti zog sich aber vom öffentlichen Auftreten zurück, wurde Kammermusiker der Königin Marie Antoinette und Kapellmeister des Herzogs von Soubise. Er wurde 1789 Mitdirektor der Italienischen Oper in den Tuileries, die 1791 nach Paris verlegt wurde. In der Französischen Revolution emigrierte er nach London, trat dort einige Male öffentlich auf, mußte aber bald nach Hamburg fliehen, weil man ihn als Agent der Pariser Revolution verfolgte. 1802 kehrte er nach Paris zurück, wo man ihn ganz vergessen hatte. Er trat auf Cherubinis Drängen öffentlich auf und ließ die Welt aufhorchen, weil sein Spiel sich weiter vervollkommnet hatte und keinen Rivalen mehr zu fürchten brauchte. 1819 übernahm er die Direktion der Großen Oper, die er aber 1822 aufgeben mußte. 1824 starb er auf einer Reise in London.

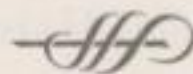
Man nennt Viotti den „Vater des modernen Violinspiels“. Er komponierte 29 Violinkonzerte, von denen das 22. am bekanntesten wurde, außerdem 21 Streichquartette, 21 Streichtrios, 51 Violinduette und 18 Violinsonaten. Unter seinen Werken sind eine Reihe von Kostbarkeiten, die es wiederzuentdecken gilt.

Das Violinkonzert Nr. 22 in a-Moll stellt im Schaffen Viottis zweifelsohne den Höhepunkt dar. Es ist Cherubini gewidmet. Beethoven hat dieses Konzert gekannt. Es ist durchaus von klassischer Haltung. Nach einer größeren Orchester-einleitung, die schon auf die Hauptgedanken vorbereitet, setzt die Violine mit dem klargeprägten ersten Thema ein, auf das kurz danach das zweite kommt, welches lieblich und zart ist. In der Durchführung wird dem Virtuosen einiges an Doppelgriffen, Trillerketten und lebhaften Passagen abverlangt, ohne daß die edle Haltung der Musik verletzt würde. Ein tiefempfundenes, sehr gefühlsstarkes Adagio schließt sich an. Ein lebhafter, quicklebendiger Satz, der nochmals das virtuose Element bekräftigt, rundet diese gelungene Komposition ab. Th.

Anton Bruckner: VIII. Symphonie

Die VIII. Symphonie c-Moll hat Anton Bruckner in den Jahren 1884 bis 1887 in einer schöpferischen Hochstimmung und mit höchstem seelischem Schwung geschaffen. Das Glück einiger später Erfolge war die Ursache. Im Oktober 1887 erfolgt jedoch ein jäher Stimmungsturz, weil seine Freunde das ihnen vorgelegte Werk nicht verstehen und ratlos die Partitur durchblättern. Die Dirigenten Hermann Levi in München und Josef Schalk in Wien verlangen von Bruckner weitgehende Änderungen. Wieder einmal soll er sich zu Kompromissen gegenüber dem Publikums-geschmack hergeben. Diese künstlerische Diktatur der bürgerlichen Welt verwundet ihn tief — und nur widerwillig greift er in das Gefüge seines eigenen Werkes ein. Bis 1890 arbeitet er voller Unlust an der ihm aufgezwungenen Umgestaltung, die er als eine Verschandelung seiner ursprünglichen Idee ansieht. Die sogenannte Urfassung ist heute wiederhergestellt worden. Sie dient heute als Grundlage aller Aufführungen und legt Zeugnis ab von Bruckners reinem Wollen und seiner Größe. Bruckner sprengt den Rahmen der Symphonie, nicht nur durch die gewaltigen Ausmaße (sie dauert 80 Minuten), sondern auch durch die Hinzufügung eines dritten Themas im ersten Satze zu den sonst üblichen zweien — und durch eine solche Fülle von wichtigen musikalischen Gedanken neben jenen großangelegten Themen, daß auch heute noch der Hörer nicht alles auf einmal überschauen und fassen kann. Das Scherzo hat gewissermaßen ein Programm, nämlich den Mythos vom Deutschen Michel, der seit 1885 Bruckners Gedanken beschäftigt. Er ist darin ganz naives Kind seiner Zeit. Das folgende Adagio gehört zu seinen schönsten und innigsten Eingebungen. Formal stellt dieser Satz ein großräumiges Thema mit zwei riesigen Variationen und einem Schlußteil dar. Die Achte Bruckners wird vom Finale gekrönt. Wiederum stellt er drei Themen vor den Hörer hin, also drei wichtige musikalische Gedanken, die er verarbeitet und umgestaltet. Der Schluß dieser Symphonie ist von besonderer Eigentümlichkeit. Bruckner nimmt die Hauptthemen aller vier Sätze und kontrapunktiert sie, das heißt: er läßt sie alle vier zu gleicher Zeit erklingen. Das ist durchaus monumental und zeugt von der kombinatorischen Kraft und dem großartigen Können Bruckners, die wir heute bewundern, an denen er aber bis zuletzt selbst zweifelte.

Th.



Vorankündigung:

24. und 25. September 1955: 1. Mozart-Abend

8. und 9. Oktober 1955: 2. Philharmonisches Konzert

Einführungsvortrag: Gottfried Schmiedel · Textliche Mitarbeit: Johannes Paul Thilman

Literaturhinweis: Robert Haas, „Anton Bruckner“